

Immer wieder unterwegs

715 gelang es Winfried, unterstützt von seiner Klostersgemeinschaft, zusammen mit zwei anderen Mönchen nach Friesland überzusetzen und seine Lebensaufgabe zu beginnen. Der erste Versuch schlug völlig fehl, aber Winfried gab nicht auf. Langsam wurde ihm deutlich, daß er nicht "auf eigene Faust" missionieren konnte, wie es vor ihm irische und schottische Missionare versucht hatten. Als die Mönche von Essex ihn zum Abt ihres Klosters wählen wollten, lehnte er dieses hohe Amt ab. Er wußte, daß er eine andere Lebensaufgabe hatte.

718 brach er wieder zum Festland auf, suchte aber jetzt bewußt seine Mission durch den Papst bestätigen zu lassen. Er war überzeugt, daß die Christianisierung der germanischen Stämme nur dann Bestand hätte, wenn sie in enger Verbindung mit dem Petrus-Amt und damit mit der Gesamtkirche bliebe. Der Papst verstand ihn, weihte ihn zum Missionsbischof, gab ihm einen programmatischen neuen Namen (Bonifatius: lat. = Wohltäter) und sandte ihn, mit Beglaubigungsschreiben ausgerüstet, zu den Franken und Sachsen.

In Hessen und im Thüringer Land konnte er viele Germanen zum Glauben an Christus bekehren und taufen.

Im Jahre 722 bricht Bonifatius wieder auf nach Rom, um dem Papst über die Missionierung in Hessen und Thüringen zu berichten:

"Wir haben viele tausend Menschen taufen und über 30 Kirchen und eine Reihe von Klöstern bauen können, aber ich will nicht verschweigen, daß die Missionsarbeit sehr schwierig ist. Es gibt unter den Wanderpredigern leider auch unwürdige Mönche und Priester. Hinzu kommt, daß weltliche Herrscher sich häufig in kirchliche Angelegenheiten einmischen. Der Herzog Rollo z. B. betrachtet die neu gegründeten Kirchen als sein Eigentum und will bestimmen, wer Priester wird, und wie man bei der Missionierung vorgehen soll. Dieser Rollo hat unlängst, obwohl er sich hat taufen lassen, mehrere Gefangene vor seinen Augen enthaupten lassen, um dadurch die alten germanischen Götter zu ehren. Ähnlich haben andere Getaufte einige ihrer Sklaven an Nichtchristen zur Opferung verkauft. Auch der Aberglaube und die Furcht vor den alten Göttern sind noch weit verbreitet. Am Feste Wodans backen sie ein hufeisenförmiges Gebäck, dem sie besonderes Glück zuschreiben; kranke Kinder setzen sie auf den Ofen oder aufs Hausdach, damit sie wieder gesund werden; manche verbrennen immer noch Getreidekorn als Opfer für die Toten und nehmen an heidnischen Opferfesten teil. Trotzdem lassen wir uns nicht entmutigen, zumal unsere Arbeit vom einfachen Volk immer mehr anerkannt wird und die Leute uns mehr und mehr vertrauen."

Der Papst ernennt Bonifatius bei dieser 2. Romreise zum Bischof für Germanien.

1. Schreibe kurz in Stichworten auf, warum die damalige Missionsarbeit schwierig war!
2. Gibt es bei uns heute noch Aberglaube? Wenn ja - kannst du Beispiele nennen?

Entscheidend für seinen Erfolg war, daß er es gewagt hatte, die den Germanen heilige Eiche in Geismar (in der Nähe von Fritzlar/Hessen) zu fällen und aus dem Holz eine Kapelle zu erbauen. Die Germanen verstanden: Sein Gott hatte sich als der stärkere erwiesen.

Planmäßig begann nun Winfried-Bonifatius seine Missionszellen auszubauen. Er gründete Klöster und Schulen als Stützpunkte seiner Arbeit und sorgte in enger Verbindung mit dem Papst dafür, daß neue Bistümer eingerichtet wurden. Seine 17jährige Arbeit in diesem Gebiet hatte auch deshalb Bestand, weil er ständig durch Briefe und Boten mit seiner angelsächsischen Heimat verbunden blieb. Etliche Klöster und Gemeinden auf der Insel unterstützten mit ihrem Gebet und vielen Gaben die Arbeit ihres Missionars; eine Reihe von Mönchen und Nonnen folgte ihm, unter ihnen seine Verwandte und Vertraute Lioba, die die erste Äbtissin des neugegründeten Frauenklosters Tauberbischofsheim im Frankenland wurde.